

Die Münzreform Solons.

Die Trompeten schmettern, König Alexander zieht gegen Athen, der Bürgersmann greift nach Wehr und Waffen um die Altäre und Gräber seiner Vorfahren, um Weib und Kind und die eigene Freiheit zu schützen. Zu deutsch: nachdem ich die eben erschienenen beiden Bände 'Aristoteles und Athen von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Berlin 1893' durchblättert, halte ich es für meine Pflicht, mit wendender Post dem Verfasser und Anderen zu erklären, dass es so nicht geht und so nicht fortgehen darf.

Als ich, den Plan zu einem Buch über Livius fertig im Kopf, die Universität Berlin bezogen, habe ich ein Jahr lang je eine Vorlesung bei Boeckh, Droysen, Kiepert, Lepsius, Ranke gehört (Mommsen war beurlaubt), bei Haupt zwei, Horaz und Aristophanes, und bei ihm nur eine einzige Stunde, ohne mein Verschulden, versäumt. Er schien mir ein Interpret von höchster Meisterschaft zu sein, der der Jugend den geistigen Drill zu geben verstand, wie die Garde ihren Rekruten. Es war überaus lehrreich in diesen Morgenstunden, nur eine Wahrnehmung trübte den Genuss. Ich traf hier den nämlichen paedagogischen Missgriff wieder, den ich bereits aus Müllenhoffs Vorlesungen kannte, dass zu unserer Ausbildung immer ein Prügelknabe in Gestalt eines lebenden oder verstorbenen Philologen vorgeführt wurde, über den sich die volle Schale sittlicher Entrüstung in den kräftigsten Ausdrücken ergoss. Die Jugend hat feine Sinne und empfand, meine ich, in ihrer überwältigenden Mehrheit die bedenklichen Nachtheile dieses tagtäglich sich wiederholenden Schauspiels. Sie achtete und fürchtete Haupt, sie liebte und verehrte den alten Boeckh. Ich hatte eine Arbeit über Aeschylus für Boeckh mitgebracht, gab sie aber nicht ab, blieb vielmehr als Aus-

länder dem preussischen Staat wie seinen Gelehrten äusserlich und innerlich gleich fremd. Für die Richtigkeit meiner Beobachtungen glaube ich bürgen zu können; sie ist mir in der Folge von verschiedenen Seiten her bestätigt worden. Bei Boeckh fand ich meine Rechnung nicht, wunderte mich sogar in meinem Unverstand, dass er immer und wieder Ergebnisse seiner Arbeiten vorbrachte, als ob sie nicht längst auf allen Dächern von den Spatzen gepfiffen würden. Was mich trotzdem öfters in die griechischen Alterthümer hinein lockte, war das Behagen, den Alten mit zahllosen Blättern und Blättchen herumwirthschaften zu sehen, zu beobachten, wie er mit seinem trockenen sachlichen, gelegentlich durch leisen Humor gewürzten Vortrag feine Fäden zu den Herzen der Zuhörer spann. Es war, was der Niedersachse gemüthlich nennt. In reiferen Jahren, da mich mein Beruf der Boeckhschen Forschung näher zu treten nöthigte, tauchte wieder jenes Bild im Gedächtniss auf und machte mir verständlich, warum der kluge, massvolle, besonnene Mann mit dem Wahlspruch $\gamma\eta\rho\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega \acute{\alpha}\epsilon\iota \pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha} \delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ zum Gesetzgeber der Alterthumswissenschaft berufen war wie Solon zum Gesetzgeber der Athener. Gegenwärtig herrscht die Anarchie, die Verwirrung des logischen Denkens und des sittlichen Empfindens wird nachgerade unerträglich. Die Prügeljungen heissen nicht mehr Orelli, Dissen oder Bergk, sie heissen Thukydides und Aristoteles. Es wird hohe Zeit, dass wir uns auf die Vergangenheit und auf die Zukunft der Alterthumswissenschaft besinnen, dass wir unseren Lehrern Rechenschaft ablegen von unserem Thun.

Dem alten Boeckh war die Thatsache in Fleisch und Blut übergegangen, dass die Athener von Gerste und Weizen lebten, nicht etwa von Poesie und Philosophie. Wer einer Ernüchterung von aesthetischen Träumereien bedarf, nehme eine ihrer scheusslichen Münzen in die Hand, um inne zu werden, wie sehr von ihnen künstlerischer Geschmack den kaufmännischen Rücksichten nachgesetzt wurde. Für Boeckh wäre ohne allen Zweifel das zehnte Kapitel des Athenerstaates das wichtigste im ganzen Buch des Aristoteles gewesen. Wie haben es seine Nachfolger erklärt?

An die Spitze stelle ich einen Gelehrten, der sich der dankenswerthen Aufgabe unterzieht, die Ergebnisse der heutigen Volkswirtschaftslehre an die Alterthumswissenschaft zu übermitteln. J. Beloch, Griechische Geschichte I 216 A. schreibt: 'Dieses Kapitel beweist nur, dass sein Verfasser von metrologischen

Dingen keine Ahnung hatte' und beruft sich für dies verdamnende Urtheil auf den Aufsatz von C. F. Lehmann, Hermes XXVII 530—60. Der Gewährsmann ist Assyriolog, hat unsere Kenntniss um drei altbabylonische Gewichte bereichert und auf solcher Grundlage eine bemerkenswerthe Theorie über die Wanderung des babylonischen Masssystems aufgebaut. Die Theorie wird mit kühnem Scharfsinn entwickelt und mit unermüdlichem Eifer vorgetragen. Aber sie setzt aller Orten für die auf dem Felde des classischen Alterthums mühsam gewonnenen Ergebnisse der Einzelforschung willkürliche Grössen ein und wird dadurch vorläufig für unsere Zwecke unbrauchbar. Lehmann begreift die ablehnende Haltung meines Abrisses nicht und legt als Nachlässigkeit aus, was wohl bedacht war. Ich bestreite nicht die von ihm gegebene Deutung der Aufschriften jener Gewichte, will auch nicht die Entwicklung der Masssysteme innerhalb Babyloniens verfolgen. Ich suche lediglich die Wurzeln auf aus denen die Verzweigung der Systeme am Mittelmeer sich ableiten lässt. Ob der letzte Ursprung unserer Masse dem Nil oder dem Euphrat angehört, ist eine offene Frage, die mit dem Zuwachs des Materials von Jahr zu Jahr verschieden beantwortet werden kann. So lange mir die Wage zu Gunsten Aegyptens zu sinken scheint, werde ich fortfahren, jenen altbabylonischen König, den die Aufschriften nennen, zu ignoriren und die Gewichte selbst als Bindeglied zwischen den Systemen am Nil und Mittelmeer zu betrachten. Des alten Cato Mahnung Chaldaeos ne consulito, mit der v. Gutschmid seine Philippika gegen die Assyriologen schloss, liegt mir noch in den Gliedern. Was nun den vorliegenden Aufsatz betrifft, so kann von dem übrigen Inhalt abgesehen und einfach constatirt werden, dass Lehmann im zehnten Kapitel wiederfindet 'jene Mischung von aristotelischer Weite des Blicks und Schärfe des Urtheils mit auffälligen Unebenheiten und thatsächlichen Irrthümern, die zu den so diametral entgegengesetzten Urtheilen über Autorschaft und Werth der Ἀθηναίων πολιτεία Anlass gegeben haben'.

Meine erste Bekanntschaft mit der Metrologie reicht weit zurück. Als ich ein verbreitetes Reisehandbuch anzufertigen hatte und in Pompeji vier Wochen lang kein deutsches Wort hörte, fing ich aus Langeweile an zu messen. Ich dachte meinem Lehrer Nitzsch eine Freude zu bereiten durch den Nachweis, dass die kritische Methode, die ich von ihm an mittelalterlichen Chroniken erlernt, auch dazu dienen könne, die altrömischen Häuser, die

Niebuhrs lebhaftes Phantasie in Italien gesehen haben wollte, wo sie nicht waren (Lebensnachrichten II 251), am richtigen Orte zu finden. Ein Tag im Spätsommer 1865 ist mir unvergesslich geblieben, wo ich mal wieder am Hause des Chirurgen herum hantirte: sieht mir da ein Neapolitaner besorgt zu, fragt seinen Custoden nach des Fremdlings Stand und Beruf, geht mit den strafenden Worten weiter 'sta perdendo il tempo misurando dei sassi'. Das Wort gab den Empfindungen, mit denen seine Landsleute dem neuen Versuch ihre Ruinen zum Reden zu bringen, ausnahmslos entgegensahen, bezeichnenden Ausdruck. Wir haben oft darüber gelacht, nachdem Freund Schoene mich aufgesucht und mein Bauherr geworden war. Unsere Ziele wurden vorzeitig in meinem Templum bekannt gegeben, daraufhin von Fiorelli auf seinen Wegen verfolgt, die schrittweise sich entwickelnde Baugeschichte Pompeji's war für die wichtigeren Forschungen in Griechenland von Nutzen. Jenem oben erwähnten Maccaroniesser habe ich ein freundliches Andenken bewahrt. Ich hatte bei wiederholten Besuchen in Pompeji mehr als 10000 Messungen gemacht, um die Verschiedenheit von oskischem und römischem Mass festzustellen und damit einen Anhalt für die Altersbestimmung der Gebäude zu gewinnen. Die scharfe Kritik meines holsteinischen Landsmanns Mau hat die Verschiedenheit anerkennen müssen; sie ist bisweilen unbillig und verfällt in dieselbe Flüchtigkeit, die am Vorgänger gerügt wird, in manchen schwebenden Fragen bleibt das letzte Wort noch zu sprechen. Aber einen grossen Gewinn hat Mau's geduldige Arbeit gebracht: sie hat klar bewiesen, dass Messungen an einem Bauwerk in vielen oder gar den meisten Fällen keine objektiven, sondern nur subjektive Kriterien liefern. Für Pompeji war das oskische Mass aus der Litteratur zu erschliessen; ohne solchen Fingerzeig hätten wir es schwerlich jemals aus den Ruinen darstellen können. Angesichts der überall sich regenden Bestrebungen eine prähistorische Metrologie zu begründen, scheint es erspriesslich, an diese Erfahrungen zu erinnern.

In neue Bahnen wurde die Metrologie durch Dörpfeld gelenkt. Mit seinen hellen Augen die Nebel der Gelehrsamkeit durchdringend, führte er diese praktische Wissenschaft aus der Fremde in ihre Heimath am Mittelmeer, aus grauer Theorie ins wirkliche Leben zurück. Ich war gerüstet, ihm unverweilt zu folgen: das Studium der aegyptischen Masse, in das mich mein Freund Dümichen eingeweiht, das Studium der griechischen Quellen,

das Hultsch uns allen so sehr erleichtert, hatte in mir die Ueberzeugung gereift, dass wir, um Boeckh's schöpferische Gedanken fortzupflanzen, mit der Gewohnheit brechen müssen, seine Lehrsätze zu behandeln, als ständen sie im kleinen Katechismus. Ich fertigte also einen kritischen Auszug aus Hultsch's Repertorium und fuhr 1885 nach Athen, um ihn vor dem Druck der Prüfung Meister Dörpfeld's zu unterbreiten. Als die Nöthigung herantrat, für eine zweite Auflage des Abrisses in Iw. Müllers Handbuch mich wieder metrologischer Arbeit zuzuwenden, war der Athenerstaat erschienen. Die Wahrnehmung bot sich von selbst dar, dass die ältere Ueberlieferung im Wesentlichen auf Aristoteles beruht. Damit stand von vornherein die Ueberzeugung unerschütterlich fest, dass ein Gewährsmann mit urkundlicher Autorität zu uns rede. Als solcher hatte er sich stets der numismatischen Forschung bewährt, dafür bürgte sein Stand. Aristoteles war Arzt oder, was dasselbe ist, Apotheker. Seine Collegen in der Kaiserzeit rechneten mit Decigrammen, in der Ptolemaeerzeit mit Milligrammen; die tägliche Erfahrung lehrt, dass durch ein falsch gesetztes Komma ein Menschenleben verwirkt wird; der Gedanke, man könne die Richtigkeit seiner Gleichungen in Zweifel ziehen, lag mir 1891 bei der Neubearbeitung der Metrologie in himmelweiter Ferne. Ich brauche nichts zu beschönigen: aus dem Facsimile, der englischen, holländischen und deutschen Ausgabe wurde sprachlichen Bedenken zum Trotz von mir ein Text zusammengestoppelt, der nach dem Urtheil von Kennern ungriechisch ist, sachlich dagegen die Wahrheit ergab. Nach den Mittheilungen Kenyon's ist es auch heutigen Tages nicht möglich, den Wortlaut des Papyrus mit absoluter Sicherheit zu entziffern: in Betreff des Sinnes ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Ich setze den Text der Bequemlichkeit halber her.

ἐν [μὲν οὖν τ]οῖς νόμοις ταῦτα δοκεῖ θεῖναι
 δημοτικά, πρὸ δὲ τῆς νομοθεσίας ποιήσα[ι τὴν
 τῶν] χ[ρ]εῖω[ν ἀπο]κοπὴν καὶ μετὰ ταῦτα τὴν τε τῶν
 μέτρων καὶ σταθμῶν καὶ τὴν τοῦ νομίσματος αὔξησιν.
 5 ἐπ' ἐκείνου γὰρ ἐγένετο καὶ τὰ μέτρα μείζων τῶν Φει-
 δωνείων, καὶ ἡ μνᾶ πρότερον [ἄγο]υσσα [σ]τα[θμ]ὸν
 ἑβδομήκοντα δραχμὰς ἀνεπληρώθη ταῖς ἑκατόν.
 ἦν δ' ὁ ἀρχαῖος χαρακτήρ δίδραχμον. ἐποίησε δὲ καὶ
 σταθμὰ πρὸς τ[ὸ] νόμισμα τ[ρ]εῖς καὶ ἑξήκοντα
 10 μνάς τὸ τάλαντον ἀγούσας, καὶ ἐπιδιενεμήθησαν
 [αἱ τρεῖς] μναὶ τῷ στατήρι καὶ τοῖς ἄλλοις

σταθμοῖς. διατάξας δὲ τὴν πολιτείαν ὄνπερ εἴρηται τρόπον κτλ.

Z. 6 nach Diels, Deutsche Litteraturz. 1893 p. 776, wodurch die früheren Lesungen παραπλήσιον Kenyon παρὰ μικρὸν Kaibel-Wilamowitz beseitigt werden. Meine Anfragen beantwortet Kenyon dahin, dass 1) ein μὲν hinter πρότερον nicht vorhanden; 2) [ἔχο]υσα und [ἄγο]υσα möglich, letzteres um ein Weniges wahrscheinlicher; 3) hinter [ἄγο]υσα nur Raum für einen Buchstaben, so dass mein Vorschlag [κα]τὰ [νόμ]ον in der zweiten Hälfte annehmbar, in der ersten unannehmbar; 4) [σ]τα[θμ]ὸν möglich aber nicht sicher sei. Z. 11 αἱ τρεῖς Blass, Fleckeis. Jb. 1892 p. 572. Kenyon schreibt 'Blass' reading is very doubtful, but there is something which may be the horizontal stroke above the line (—) which indicates a numeral. More than that I do not venture to say'.

Die gewöhnliche Betrachtung der Numismatik wie der Metrologie verfällt durchweg in den Fehler vorschnell zu verallgemeinern. Sie stellt vermeintlich bindende Normen auf, ohne die grossen Schwankungen zu berücksichtigen, denen die Währung wie das gesammte politische Leben der antiken Freistaaten unterworfen war. Daher werden auch die Namen aeginaeisch und euboeisch zur Bezeichnung der wirtschaftlichen Gegensätze von Hellas vielfach rein missbräuchlich angewandt. An diese erste knüpft eine zweite Vorbemerkung an. Den Erklärern macht dies Kapitel den Eindruck eines Einschiebsels. Das ist es nicht. Vielmehr gehören in der Anschauung der Athener Mass und Gewicht ebenso sehr wie die Gesetze Solons zu den unverrückbaren Bestandtheilen der altväterlichen Verfassung. Dies lehrt der zu ihrer Herstellung 403 v. Chr. gefasste Volksbeschluss Andok. I 83 πολιτεύεσθαι Ἀθηναίους κατὰ τὰ πάτρια, νόμοις δὲ χρῆσθαι τοῖς Σόλωνος καὶ μέτροις καὶ σταθμοῖς und macht die Erwägung verständlich, dass die Handelspolitik Athens mit dieser Währung verknüpft war, ferner, worauf ich später zurückkomme, dass die Währung im letzten Abschnitt des peloponnesischen Krieges abgeschafft war oder werden sollte. Ueber Solons Neuerung wird Folgendes ausgesagt:

1. die Hohlmasse werden grösser als die pheidonischen;
2. die solonische Mine verhält sich zur pheidonischen wie 7 : 10;
3. das alte Courantstück war ein Stater, nicht ein Tetradrachmon;
4. das Markttalent verhält sich zum pheidonischen wie 21 : 20.

Die Gleichungen hieraus sind in meiner Metrologie im Wesentlichen richtig abgeleitet worden ohne die mindeste Beachtung zu finden. Vielmehr verbreiten sich Bruno Keil (Die solonische Verfassung in Aristoteles Verfassungsgeschichte Athens, Berlin 1892, p. 163—73) auf zehn Seiten, in kräftigeren Worten von Wilamowitz I 41—44 auf vier Seiten über die bedauerliche Erscheinung, dass Aristoteles seine Nachrichten der attischen Chronik entnommen und diese nicht verstanden habe. Man erzählt von den Gelehrten mancherlei Schnurren. Indessen bin ich einem Collegen, der ein Buch gebraucht hätte um zu erfahren was eine Mark und was ein Frank sei, der dann die Auskunft nicht begriffen hätte, weder in Göttingen und Strassburg noch in den Fliegenden Blättern begegnet. Von den Griechen habe ich Boeckh schmunzelnd sagen hören, sie hätten mit Geld sehr gut Bescheid gewusst. Aristoteles vollends redet an vielen Stellen mit dem weiten Blick und der Sachkunde eines Professors der Finanzwissenschaft. Ob auch seine Erklärer so thun, als habe er den Athenerstaat in einem Zustand geistiger Störung geschrieben, braucht doch Niemand solche Voraussetzung zu billigen.

Das Ganzstück attischer Prägung war eine Silbermünze von ursprünglich 17,47 gr, später 17,28 gr Normalgewicht, deren Werth zur Zeit der Silberwährung ungefähr unserem Thaler entsprach. Wir älteren rechnen wohl noch nach Thalern, aber es lässt sich mit Sicherheit voraussagen, dass in absehbarer Zeit der Thaler, obwohl der Vater der heutigen Mark, aus dem Sprachgebrauch und der Erinnerung des deutschen Volkes verschwunden sein wird. Ein ähnlicher Vorgang hat sich in Athen abgespielt. Seit dem fünften Jahrhundert rechnet der Staat ausschliesslich nach Talenten, Drachmen und Theilen der Drachme, betrachtet also das Courantstück als ein Tetradrachmon. Im sechsten Jahrhundert hiess es nach Ausweis der im Perserschutt auf der Akropolis gefundenen Tempelgewichte (deren eines Journal of Hellenic Studies XIII 128 abgebildet ist) Stater: eine Bezeichnung, die sich noch geraume Zeit im Marktgewicht erhalten hat¹. Aber

¹ Meine Mahnung, die attischen Gewichte zu sammeln und zu sichten, ist bei Herrn Dr. Erich Pernice auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Er legte mir Mitte September ein Manuskript zur Begutachtung vor, das 800 Gewichte von der Epoche der Pisistratiden bis zu den Byzantinern herab umfassend, die ganze Handelsentwicklung der Stadt in einziger Art widerspiegelt. Die Ansicht des Verf., dass seine

was ihr Geld anlangt, wissen die Athener der Blüthezeit nicht mehr, dass der Silberthaler einst Stater geheissen habe; denn so benennen sie ohne den Zusatz von χρυσούς und ohne ein Missverständniss zu befürchten ihr Goldstück von 8,64 gr oder 2 Drachmen Gewicht¹. Die allgemeine Unkenntniss kehrt in der attischen Chronik wieder. Die späteren Atthiden (mindestens seit Philochoros), die in scharfem Gegensatz zu Aristoteles stehen, erfreuen unter anderen Fabeln das Herz ihrer Mitbürger durch die Nachricht, dass Theseus Didrachmen mit dem Bilde eines

sorgsame, verständige Arbeit unverändert gedruckt werden könne, theile ich nicht; denn nirgends war auch nur der leiseste Versuch gemacht, die Ueberlieferung zur Erklärung dieser Monumente heranzuziehen. Blosser Empirie ist keine Wissenschaft oder wie ich Pomp. Stud. 467 schrieb: 'Der Augenschein lehrt uns die Bücher verstehen, aber ohne die Bücher sehen wir nur halb'. Nach der Abreise des Verf. gingen mir die Dinge durch den Kopf und ich beschloss, meine Ansichten gegen einige, wie ich glaube, Grundirrhümer des Verzeichnisses zu formuliren, als v. Wilamowitz's Buch erschien. Den masslosen Angriffen auf meine Zunft hätte ich wirksamer begegnen können als durch diese metrologische Erörterung. Allein das sachliche Interesse der Alterthumswissenschaft, dass endlich die Wichtigkeit dieses Forschungsgebietes allgemein anerkannt werde, wiegt für mich vor. Von Jahr zu Jahr wächst das Material und nimmt die Unklarheit zu. Es klingt unglaublich bei der strengen Polizei, die im römischen Alterthum geübt wird, und ist doch Thatsache, dass nicht einmal römisches Gewicht ausreichend bekannt ist. Zum Beweis diene folgender Vorfall. Murray veröffentlichte im Numismatic chronicle 1868 p. 70 9 Bleigewichte aus Lyon mit Bemerkungen von Mommsen, der diese kleinen Stücke mit dem aeginaeischen Stater in Beziehung bringt. Im Hermes III 299f. wiederholt Mommsen die Notiz, damit die Thatsache, wenn auch nicht in ihren geschichtlichen Zusammenhang eingereiht, doch bei weiterer Forschung im Auge behalten werde. Endlich nimmt Hultsch, Metrol.² 693 sie auf. Allein statt mit den Gedanken nach Aegina und Babylon zu schweifen, würde es doch am Nächsten gelegen haben, in einer römischen Provinzialstadt das gesetzliche Gewicht zu suchen: der räthselhafte Fund stammt einfach aus einer römischen Apotheke und gibt altbekanntes Scrupelgewicht, ohne damit an Interesse einzubüssen. Muss demnach immer und wieder auf eine umfassende Aufnahme des Thatbestandes gedrungen werden, so erfordert solche allerdings methodische Schulung: unkritische Wägungen können in der Wissenschaft grösseres Unheil anrichten als schlechte Copien von Inschriften.

¹ Hultsch; Metr.² 224 A. 2. Arist. Wolken 1041, Isokr. XV 156 XVII 35. 41, letzterer besonders für den Ausdruck bei Aristoteles wichtig.

Stiers geschlagen habe, auf die dann [seit Solon] Tetradrachmen gefolgt seien¹. Allein dieser jungen Ueberlieferung widerspricht eine andere, die das attische Tetradrachmon als Stater auffasst². Dass die letztere mit den Urkunden des sechsten Jahrhunderts übereinstimme, ward oben angedeutet. Seit dem Bekanntwerden des Athenersstaates dürfen wir sie unbedenklich auf Aristoteles zurückführen, wie denn überhaupt die Drachme einer jüngeren Entwicklung angehört als der Stater. Hiernach versteht man die Worte ἦν δ' ὁ ἀρχαῖος χαρακτήρ διδραχμον ohne Schwierigkeit. ἀρχαῖος wird nicht vom Gegensatz zwischen solonischer und vorsolonischer Zeit gesagt; denn der Schreiber hat ebenso gut wie wir gewusst, dass vor Solon überhaupt keine Münzen in Attika geschlagen worden sind. Er bezeichnet (wie z. B. auch c. 4) den Gegensatz zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert, der Zeit in der er schrieb und einer seit mehreren Menschenaltern verflossenen Vergangenheit. Ihm wie seinen Lesern liefen tagtäglich peloponnesische Stater und attische Tetradrachmen durch die Finger. Wenn er also sagt 'der alte Stempel lautete auf zwei Drachmen', so konnte Niemand darüber im Unklaren sein, dass er den attischen Thaler meinte. Stater durfte dieser nicht genannt werden, das hätten die Zeitgenossen nicht verstanden. Dagegen war die Verwandlung von zwei in vier Drachmen ihnen aus der Münzpraxis so geläufig, dass sie keines erklärenden Zusatzes bedurfte. Ich verweise auf den Oek. II 2, 20 erzählten Schelmenstreich des Dionys, der alles Silber bei Todesstrafe von den Bürgern einforderte: ἀνευχθέντος δὲ τοῦ ἀργυρίου ἐπικόπας χαρακτήρα ἐξέδωκε τὴν δραχμὴν δύο δυναμένην δραχμάς, καὶ τό τε ὀφειλόμενον *πρότερον ἀνήνεγκαν πρὸς αὐτόν³. Ob die aus den solonischen Gesetzen angeführten Geldwerthe gedankenlos übernommen oder richtig in jüngere Drachmen umgerechnet sind, kann hier unerörtert bleiben. Unter allen Umständen beansprucht das gefundene Ergebniss für die Volkswirtschaft des sechsten Jahrhunderts eine hervorragende Bedeutung.

Aristoteles schreibt dem Solon zu τὴν τοῦ νομίσματος αὔξησιν. Das Wort kann Vergrösserung und Vermehrung bedeuten. Im ersteren Sinne wird es vom Courantstück gebraucht:

¹ Plut. Thes. 25, Schol. Arist. Vogel 1106, Poll. IX 60. 74, Hesych. u. βουὸς γλαοῦ.

² Metr. scr. I 301, 16 315, 3 331, 19 343, 4 325, 16.

³ Vgl. Boeckh, Staatsh. I² 28, meine Metr.² 858. 59. 67. 87 u. a.

der peloponnesische Stater steht auch in seiner schwersten Form 40 Procent unter dem attischen Thaler. Man könnte meinen, dass von einer entsprechenden Vergrößerung der Mine die Rede sei. Indessen ist dies nicht nöthig, besitzen wir doch ein ausdrückliches Zeugniß, das der attischen Mine 25 Statere zuweist (Metr. scr. I 301, 15). Wie die Schatzmeister unter den Pisistratiden gerechnet haben, weiss ich nicht zu sagen¹; sicher indess ist durch die Setzung des Artikels ταῖς ἑκατόν, dass Aristoteles lediglich die bekannte Mine seiner Zeit im Auge hat. Kein damaliger Leser konnte die Worte missverstehen: 'unter Solon nämlich wurden sowohl die Hohlmasse grösser als die pheidonischen als auch die Mine nach früherem Gewicht nur 70 Drachmen schwer auf die jetzigen 100 ausgebracht; übrigens lautete das alte Courantstück auf 2 Drachmen'. Die nämliche Gleichung 7 : 10 wird für das urkundlich und aus Gewichtstücken längst bekannte Marktalent (Metr.² 847. 877) erwähnt, das 90 Münzminen enthält und folglich zum pheidonischen wie $10\frac{1}{2} : 10$ steht. Dasselbe entspricht dem Wasser- oder Weingewicht eines Metretes. Das Fruchtmass, der Medimnos, das 52 Liter fasst und damit dem Wassergewicht von 2 Talenten gleicht, wird von Aristoteles übergangen.

Die ältesten, gut erhaltenen attischen Tetradrachmen oder, wie es richtiger heissen muss, Statere wiegen 17,47 gr². Einzelt kommen übermünzte Stücke von 17,76 und 17,85 gr vor³. Aber die überwiegende Masse ältester Prägung steht merklich unter dem Normalgewicht, was nicht zu verwundern ist. Nachdem nämlich der Münzfuss um reichlich ein Procent, der Thaler von 17,47 auf 17,28 gr herabgesetzt war, lag es für den Staat wie für Privatleute gleich nahe, die alten schweren Stücke um den überschüssenden Betrag zu mindern. Früher hat man in den ältesten Statere Erzeugnisse der von Solon eröffneten und von Pisistratos fortbetriebenen Münzstätte erblickt: wie ich glaube mit vollstem Recht. Neuerdings will man sie nach Imhoof-Blumers

¹ Vermuthlich geben die S. 7 A. erwähnten Tempelgewichte Aufschluss: eine nochmalige Einsicht der Wägungen um diesen Punkt aufzuklären ist mir nicht verstatet worden.

² v. Prokesch-Osten, über die Münzen Athens p. 6, Abh. d. Berl. Ak. 1848.

³ Catalogue of Greek coins in the British Museum N. 2, 3, 9.

Vorgang¹ vom Anfang des sechsten Jahrhunderts ans Ende rücken. Das palaeographische Bedenken, dass Theta in der Regel mit dem Punkt \odot , selten mit dem Kreuz \oplus in der Aufschrift AΘE erscheint, ist nicht von Belang. Aus den Forschungen von Mommsen und Brandis, die in entscheidenden Hauptpunkten mit dem gegebenen Thatbestand unvereinbar sind, lässt sich keine bindende Norm für den Gang der älteren Münzgeschichte entnehmen. Die solonische Prägung wird durch zwei Gewährsmänner des vierten Jahrhunderts mit höchstem Nachdruck bezeugt: durch den Finanzbeamten Androtion, bei dem wir Kenntniss der im Schatzamt fortlebenden Tradition voraussetzen dürfen, durch Aristoteles, den wir nach den unten zu besprechenden Angaben als den grössten Münzkenner des Alterthums anzusehen berechtigt sind. Es müssen strenge Beweise beigebracht werden, bevor wir einräumen, dass der Stern, der durch das Dunkel der früheren Handelsgeschichte den Weg weist, wie dem Schiffer der Polarstern, in trügerischem Licht leuchte. — Mit Hippias hebt die zweite Periode in der Entwicklung der attischen Münze an nach Oek. II 2, 4 τό τε νόμισμα τὸ ὄν Ἀθηναίοις ἀδόκιμον ἐποίησε, τάξας δὲ τιμὴν ἐκέλευσε πρὸς αὐτὸν ἀνακομίζειν· συνελθόντων δὲ ἐπὶ τῷ κόψαι ἕτερον χαρακτήρα, ἐξέδωκε τὸ αὐτὸ ἀργύριον. Man hat diese Nachricht fälschlich auf die erste Einführung des attischen Stempels mit Pallaskopf und Eule bezogen. Ungesucht bietet sich uns eine andere Deutung dar. Auf Hippias wird einerseits die Aenderung des χαρακτήρ, der fortan als Tetradrachmon bezeichnete, was bisher ein Stater gewesen war, andererseits die endgiltige Festsetzung des Normalgewichts auf 17,28 gr zurückzuführen sein. Dass diese Reduction mit der persischen Münzreform des Darius zusammen hänge, ist bereits Metr.² 876 von mir vermuthet worden.

Die Mine von 432 gr nebst dem dazu gehörigen Hohlmass ruht auf dem bekannten attisch-römischen Fuss von 296 mm. Dörpfeld hat 1883 in dem ersten seiner metrologischen Beiträge diesen Fuss am Parthenon und anderen Tempeln der Blüthezeit nachgewiesen, aber 1891 in dem fünften einen abweichenden Fuss von 328—29 mm an die Stelle setzen wollen. So erleben wir das für einen Laien wunderliche, einen Metrologen nach den S. 4 gemachten Bemerkungen nicht befremdende Schauspiel, dass Pen-

¹ Monatsber. d. Berl. Ak. 1881 p. 657.

rose in seinem Streit mit Dörpfeld über die Baugeschichte des Parthenon sich der Waffen bedient, die dieser 1883 geschmiedet hatte. Die Einzelheiten ihrer Erörterung sind mir nicht geläufig; von vornherein indess bin ich geneigt, eine grössere Wahrscheinlichkeit für den Fuss von 296 mm als für denjenigen von 329 mm zu beanspruchen. Allerdings wissen wir aus dem Bericht von 408/7, dass am Erechtheion nach letzterem gebaut worden ist. Aber diese Thatsache gehört einem andern Zusammenhang an. — Unsere aristokratische Ueberlieferung verschweigt insgemein, dass die Kämpfe der Parteien und Staaten unter einander im alten Hellas so gut wie in der Neuzeit durch wirthschaftliche Gegensätze bedingt waren. Beispielsweise erklären die abweichenden Interessen von Stadt und Land die Haltung der athenischen Politik im fünften Jahrhundert, führt die Handelsrivalität mit Korinth den Ausbruch des peloponnesischen Krieges herbei¹. Auf eine handelspolitische Schwenkung im letzten Drittel dieses Krieges können wir nur aus vereinzelt Umständen schliessen, da kein Geschichtschreiber ihrer ausdrücklich gedenkt. Nach der sicilischen Niederlage ersetzen die Athener die bisherigen Tribute durch einen in allen Häfen des Bundesgebietes erhobenen Zoll (Thuk. VII 28, 4). Aristophanes klagt über die 407 eingetretene Verschlechterung der Münze (Frösche 720 f. mit Schol.). Euboea hat in diesen Jahren nach aeginaeischem Fuss geprägt². Endlich hat der S. 6 erwähnte Eid der 403 auf die Fortdauer der Gesetze, Masse und Gewichte Solons geschworen wurde, nur dann einen Sinn, wenn wir annehmen, dass solche ernstlich bestritten war. Ob die merkliche Abnahme des Gewichtes der Tetradrachmen (Hultsch, Metr.² 221) auf eine Aenderung der attischen Währung hinweist, kann ich nicht entscheiden. Alle Anzeichen indess sprechen dafür, dass Athen in der Agonie seines Todeskampfes den Anschluss an das peloponnesische System sei es vollzogen, sei es angebahnt hatte.

Mit der Wiederherstellung der Demokratie ist diese Episode beendet: die Athener schlagen ihren alten Thaler fort bis 86 v. Chr., wo sie durch Sulla das Recht in Silber zu münzen für immer einbüssten. Man nimmt seit Boeckh an (auch ich bin dieser Ansicht gefolgt), dass das vorsolonische Marktgewicht sich

¹ Vgl. meine Ausführungen in Sybels histor. Zeitschr. N. F. XXVII 396 f.

² Imhoof-Blumer, Monatsbl. d. Berl. Ak. 1881 p. 657.

nach dem Gesetz der Trägheit bis 100 v. Chr., wo sein Gebrauch urkundlich bezeugt wird, im Verkehr zu Athen behauptet habe. Allein die Annahme stimmt schlecht zu der Wachsamkeit der Metronomen und der Eifersucht des Demos auf seine nationalen Besonderheiten; es würde mich nicht überraschen, wenn sie durch die Sammlung der Gewichte auf einen bestimmten Zeitraum und einen bescheidenen Umfang eingeschränkt werden sollte. Für die nächsten Jahrhunderte stehen zunächst keine anderen metrologischen Daten zur Verfügung, als die Münzen darbieten. Beulé, der über 1000 Tetradrachmen des jüngeren Stils unter Händen gehabt hat, constatirt eine merkliche Abnahme des Gewichts, das im Mittel 16,5 bis 16,6 gr beträgt. Irgend eine Regel für die Abnahme vermochte derselbe Gelehrte nicht zu erkennen¹. Der Anfang des neuen Stils wird (ob mit Recht, ist sehr fraglich) ans Ende des dritten Jahrhunderts gesetzt, nachdem Athen seit dem lamischen Krieg ein volles Jahrhundert hindurch des Münzrechts beraubt gewesen sein soll. Ob ein Sinken des Gewichts in den letzten Reihen des alten Stils, der bis 322 erstreckt wird, wahrnehmbar sei, vermag ich nicht zu sagen. Unter allen Umständen erwuchs dem ehrwürdigen Vogel der Pallas auf dem Weltmarkt eine gefährliche Nebenbuhlerschaft durch die makedonischen Könige. Es müssen sehr umfassende finanzpolitische Untersuchungen über die Frage angestellt worden sein, welche Währung in dem neuen Weltreich die Herrschaft antreten sollte: die schliessliche Entscheidung hat sich über zwei Jahrzehnte hingezogen. Mit der Gewinnung der Bergwerke des Pangaeon 356 erlangt König Philipp die Mittel zu einer ausgedehnten Goldprägung (Diodor XVI 8, 7). Sein Philippeus ist auf den attischen Fuss ausgebracht und bestimmt das im Osten verbreitetste Goldstück, den um $2\frac{1}{3}$ Procent leichteren Dareikos, aus dem Felde zu schlagen. Aber in Silber prägt er Tetradrachmen von 14,5 gr nach einem ganz abweichenden System, das von seinem Sohn wieder verlassen wird. Folgerichtig führt Alexander seit 334 dem Beginn der Eroberung Asiens den attischen Fuss in der Silber- wie der Goldprägung rein durch. Nach den Münzgewichten lässt es sich schwer sagen, ob die solonische Drachme von 4,366 gr oder die um ein Procent abgeminderte Drachme der Blüthezeit von 4,32 gr als Norm gewählt wurde². Im Hinblick auf die Ver-

¹ Beulé, les monnaies d'Athènes 105.

² Zusammenstellung von Münzgewichten bei Hultsch 242f.

hältnisse des westlichen, unter dem Einfluss Karthagos stehenden Geldmarktes, sowie auf die unten zu besprechende Silberprägung Philipps möchte die erstere Annahme den Vorzug verdienen. Jedenfalls hat die neue Königsmünze die cursirenden altfränkischen Thaler Athens nicht nur durch die Schönheit ihrer Stempel, sondern auch durch volleres Gewicht ausgestochen.

In die Uebergangszeit von der attischen zur makedonischen Weltmünze gehören die beiden Zeugnisse, die wir über die Schöpfung jener besitzen. Beide sind selbstverständlich richtig, es handelt sich nur darum, ihre Abweichung von einander zu erklären. Das Jahr, in dem Androtion seine Chronik veröffentlichte, ist unbekannt; desgleichen der Zweck, den er mit der falschen Behauptung vom Zusammenhang der solonischen Münzreform und des Schuldenerlasses verfolgte. Sicher ist, dass Aristoteles jene Darstellung vor Augen gehabt und bekämpft hat. Wenn nun Androtion 100 solonische Drachmen 73 älteren gleichsetzt (Plut. Sol. 15), so kehrt dies Verhältniss ja wieder in dem bekannten Gesetz vom Jahre 100 v. Chr. (CIA. II 476). Allerdings ist es ein Trugschluss, die hier erwähnte Handelsmine, die 138 Münzdrachmen wiegt, ins siebente Jahrhundert v. Chr. hinaufrücken zu wollen. Mit besserem Grund nehmen wir an, dass sie im dritten, als der achäische Bund seine schützende Hand über Athen hielt, auf dem attischen Markt eingebürgert wurde; denn die Achaeer führten einheitliches Mass, Gewicht und Münze bei ihren Bundesgliedern ein (Pol. II 37, 10) und eben von ihrem System ist hier die Rede. Es ist das nämliche, das seit Alters bei den Peloponnesiern vorherrschte und aeginaeisch genannt zu werden pflegt. Gleichungen desselben mit attischer Währung können deshalb übereinstimmen, ob sie nun der Epoche des Königs Mithridates oder des Königs Philipp angehören. Unzutreffende Namen pflegen vielen Schaden anzurichten; dies gilt auch vom Namen aeginaeisch. Mit der alten Handelsstadt, die den Athenern Schmerzen bereitete wie ein Geschwür im Auge, hat die Währung in der vorliegenden Gestalt nichts zu thun; so wenig wie die sog. attische Drachme von 3,41 gr mit Athen. In beiden Fällen hat der Sprachgebrauch ein neckisches Spiel getrieben.

Die Stadt Aegina hat mit derselben Festigkeit wie Athen an dem einmal angenommenen Typus und Gewicht ihrer Münze festgehalten. Hie Eule, hie Schildkröte: in beiden Fällen sinkt das wirkliche Gewicht bei Nothlagen höchstens um einige Procent unter die Norm, hat Rücksicht auf die Kundschaft, der gute

Ruf der Firma als leitendes Motiv gegolten. Die Prägung umfasst zwei bis drei Jahrhunderte bis zum Jahr 431, wo die Aegineten aus ihrer Heimath vertrieben wurden, und ist nach der Rückführung durch Lysander 404 in sehr bescheidenen Grenzen wieder aufgenommen worden. Der Katalog des brittischen Museums verzeichnet 79 Statere aus der ersten, 5 aus der zweiten Periode. Von dieser Zahl erreichen oder übertreffen 11 die Norm, weitere 27 kommen ihr sehr nahe. Das Normalgewicht wird von Head, Hist. Num. p. 332 etwas zu hoch mit 194 grains = 12,571 gr, richtiger von Hussey u. a. (Hultsch 190 A. 2) mit 192 grains = 12,441 gr angesetzt. Auch in der jüngsten Periode nach 404 ist von einer Reduction nicht die Rede. Was Aristoteles mit dem Namen des Königs Pheidon benennt, ist eben die Münze von Aegina, die wir nunmehr nach seiner Gleichung mit der solonischen bestimmen auf: Talent 37,423 kgr, Mine 624 gr, Stater 12,47 gr, Obol 1,04 gr¹.

Nach Androtion ist die vorsolonische Mine 4 Procent leichter als die pheidonische. Es wiegen Talent 35,885 kgr, Mine 598 gr, Stater 11,99 gr, Obol 1 gr. Dabei wird vorausgesetzt, dass die solonische Drachme ohne Reduction dem Schriftsteller geläufig war, was nach seiner amtlichen Thätigkeit wahrscheinlich genug ist. Wie Metr.² 878 bemerkt, muss das Münzamt ums Jahr 100 v. Chr. die δραχμή Στεφανηφόρου zu 4,32 gr gerechnet haben, damit eine völlige Uebereinstimmung zwischen dem Ansatz der Urkunde und demjenigen Androtions herauskommt. Eine Währung, die dem Ansatz entsprochen hätte, gab es zu Solons Zeiten nicht, wohl aber 200 Jahr später. Die Normen König Pheidons gelten nämlich für den grösseren Theil des griechischen Festlandes, insonderheit für den Peloponnes (ausser Korinth), Boeotien, Lokris und Phokis. Die Bundesgenossen Sparta in ihrer Mehrheit prägen auf den gleichen Fuss wie Aegina. Aber alle übrigen Münzstätten werden von der aeginaeischen so sehr verdunkelt, dass das aeginaeische Wappen, die Schildkröte, im Sprachgebrauch peloponnesisches Courant bedeutet, gleichwie

¹ Ich habe Metr.² 874 alle diese Beträge ein Hundertstel zu klein gesetzt, weil ich im Hinblick auf die olympische Elle, zu der auch nach den jetzigen Zahlen eine Beziehung angenommen werden kann, das reducirte attische Talent statt des solonischen der Rechnung zu Grunde legte. Ohne derartige Fehlgriffe geht es bei Generalrechnungen selten ab.

die Eule attisches. Erst nachdem dies Hauptamt 431 geschlossen worden war, nehmen die übrigen einen ungeahnten Aufschwung. Sie schlagen auf den alten Fuss, vermindern ihn aber um 4 Procent, ähnlich wie Hippias den solonischen um ein Procent vermindert hatte. Die Gründe der Herabsetzung werden in der allgemeinen Geldnoth und allgemeinen Währungsverhältnissen (auch in Athen sinkt ja das Gewicht unter die Norm) zu suchen sein, die einzelnen Staaten mögen sie früher oder später angenommen haben: aber schliesslich dringt die Aenderung überall durch und wird gesetzlich. Es wäre von Werth, den Zeitpunkt genau zu ermitteln. Früh fällt er keineswegs; denn Aegina hat nach 404 die Wendung nicht mitgemacht: von 5 Stateren, die das Verzeichniss des brittischen Museums enthält, kommt ein einziger, was nichts beweist, auf die reducirte Norm von 184 grains. Zum gleichen Ergebniss führt der Bestand der anderen Münzämter. Ich entnehme der genannten Quelle zur Veranschaulichung folgende Angaben mit der Bemerkung, dass auch so leichte Stücke, die augenscheinlich durch ihre Gewichtsminderung metrologisch ausser Betracht bleiben müssten, mitgezählt sind. Von den Stateren des brittischen Museums wiegen

	nach alter Norm 192—84 grains	nach junger Norm 184 grains und darunter
Aegina	67	17
Sikyon	13	7
Elis	42	27
Zakynthos		6
Argos	5	4
Opunt. Lokrer	8	9
Orchomenos	2	2
Theben	88	28

Man wird darnach die Reduction des aeginaeischen Fusses um die Wende des fünften zum vierten Jahrhundert annehmen dürfen. Das also ist des Pudels Kern: Androtion hat gewusst, dass König Pheidon älter sei als Solon, dass seine Währung einst in Attika wie im übrigen Griechenland gegolten habe, hat sie aber als echter Annalist nicht durch eigene Forschung aufgehell, sondern auf gut Glück nach dem Curs bestimmt, den das attische Schatzamt für das boeotische und peloponnesische Courant seit ein paar Menschenaltern zu Grunde legte. Somit werfen die Thatsachen eine der stolzesten Säulen des Boeckh'schen Lehrgebäudes über

den Haufen¹. Der Meister würde sich über den Nachweis nicht beklagen; denn wir verfahren lediglich nach denselben kritischen Grundsätzen, die er einst den ungeschichtlichen Censussätzen des Servius Tullius gegenüber zur Anwendung gebracht hatte. Die vermeintliche Urkundlichkeit der attischen Chronik und ähnliche Irrlichter, die bei der Geburt der Geschichte herumspuken, lernt man nebenbei nach ihrem wahren Werth schätzen.

Aristoteles benennt die Währung, der Aegina in seiner Blüthezeit folgte, mit dem Namen des Königs Pheidon. Die Litren von Akragas und Himera setzt er einem aeginaeischen Obol gleich (Pollux IV 174, IX 80). Darunter hat er indess aller Wahrscheinlichkeit nach etwas anderes verstanden als man gemeinhin annimmt. Wenn ich nicht irre, rührt eben von ihm die Gleichung des aeginaeischen Talents mit 100 attischen Minen her (Pollux IX 76. 86). Auf diesen Fuss haben die makedonischen Könige, Philipp II. wie seine Vorgänger gemünzt (Metr.² 872). Bei den Metrologen heisst er gewöhnlich wegen seiner weiten Verbreitung in Kleinasien und Syrien der phoenikische. Einzelne Stücke beweisen, dass Aegina sich seiner vor König Pheidon bedient hat: in Paris ein Elektronstater von 13,41 gr, in London ein Silberstater (Nr. 96 des Katalogs) von 13,685 gr. Es scheint mir bezeichnend zu sein, dass die münzkundigen Berather König Philipps, mit den historisch gewordenen Verhältnissen Griechenlands brechend, auf die älteste Gestalt der attischen wie der aeginaeischen Währung zurückgriffen, um auf beiden die neue Weltmünze aufzubauen. Einem Forscher wie Aristoteles, der das richtige Verhältniss zwischen solonischer und pheidonischer Währung zu ermitteln wusste, heisst es gewiss nicht zu viel zutrauen, dass er auch über letztere volle Klarheit besass. In der That ist der Ursprung der drei wichtigsten Gewichts- und Münzsysteme Griechenlands so einfach wie nur möglich. Sie sind alle drei aus dem Cubus der Elle von 444 mm (Wassergewicht 87,528 kgr, Metr.² 875) abgeleitet:

aeginaeisches Talent $\frac{1}{2}$ Cubikelle = 43,660 kgr

pheidonisches Talent $\frac{3}{7}$ Cubikelle = 37,423 kgr

euboeisches Talent $\frac{3}{10}$ Cubikelle = 26,196 kgr.

Dass der Athenerstaat, den ein freundliches Geschick uns bescheert, nur aus und im Zusammenhang mit der Zeitgeschichte

¹ Zu meiner eigenen Ueberraschung, da Metr.² 847, 877 das angeblich vorsolonische Marktgewicht paradirt.

begriffen werden könne, habe ich in dieser Zeitschrift XLVII 161f. darzulegen versucht. Den Aristoteles der Scholastik vertauscht man freilich nicht ohne gründliche Gedankenarbeit mit dem Staatsmann und Kämpfer in praktischer Politik; ich wundere mich gar nicht darüber, dass meine Auffassung in der ganzen einschlagenden Litteratur, soweit ich sie kenne, zurückgewiesen wird, höchstens über den Mangel an Vorsicht, den der Ueber-eifer unserer schreiblustigen Zeit auch bei dieser Gelegenheit bethätigt. Inzwischen ist der Streit erledigt, seit einigen Wochen befindet sich in meinen und den Händen der Leser die wichtige Mittheilung, die Sudhaus in dieser Zeitschrift XLVIII 552f. veröffentlicht hat, das Wort gehört jetzt Epikur, der den Aristoteles aus grösserer Nähe kannte als die Herren Collegen, die heute Bücher über ihn verfassen. So sehr man auf den Fortgang der Sudhaus'schen Entzifferungsarbeiten gespannt sein darf, will ich eine allgemeine Bemerkung nicht unterdrücken. — Litterarische Polemik ist zur Mehrung der Erkenntniss unerlässlich, wird feiner empfindende Naturen stets abstossen, ob sie nun aus dem Alterthum stammt oder aus der Gegenwart. Die Nachlebenden werden deshalb leicht den Kämpfenden nicht gerecht. In zweitausend Jahren wird das Gezänk von Heine und Börne, der Streit der Hegelianer und Herbartianer, zwischen G. Hermann und Boeckh nebst so vielen anderen Fehden verschollen sein: man wird die Entstehung des Zollvereins studiren, um die Errichtung des deutschen Reichs zu begreifen. Für das Alterthum liegt die Sache anders. Der Hader der Schulen, das Geschimpfe der Gelehrten gewinnt eine geschichtliche Bedeutung, weil es geschichtlichen Gegensätzen Ausdruck leiht. — Die Erhebung der Hellenen nach Alexanders Tode wurde von den makedonischen Generalen in Blut erstickt, aber seiner Vergangenheit würdig hat Athen jede Gelegenheit benutzt, die Erfolg versprach, um die verlorene Freiheit zurück zu erobern. In seiner tiefsten Demüthigung, den härtesten Schlägen des Schicksals zum Trotz, blieb Athen noch ein Jahrhundert und länger die geistige Hauptstadt der Welt. Wenn Speer und Schild rosteten, führten Feder und Tinte den Streit fort, der bis ans Ende des Alterthums hin- und herwogen sollte, den Streit zwischen Monarchie und Republik. Es ist in der Ordnung, dass die freiheitlich gesinnten Forscher ihre Waffen gegen den Gründer der königlichen Wissenschaft richten, dass um den toden Aristoteles sich ein ähnlicher Kampf, wenn auch von geringerer Dauer entspinnt; wie um den toden Alexander. Die Verehrung,

welche Jahrtausende dem Namen gezollt, darf man bei den Gegnern nicht erwarten, aus ihren Worten klingt glühende Leidenschaft, klingt der wilde Hass, den der Druck der Knechtschaft erzeugt: bei dem Athener Epikur, der mit achtzehn Jahren von Haus und Hof vertrieben, angesichts der makedonischen Besetzung der Theilnahme am öffentlichen Leben entsagt hatte, bei dem Athener Philochoros, der im Greisenalter auf Betrieb des makedonischen Königs ermordet ward, bei dem landflüchtigen Timaeos, der in Athen fünfzig Jahre lang auf die Rückkehr nach seiner Heimathinsel harren musste. Ihre Angaben über das Leben des Aristoteles sind schwer verständlich, zeigen indess, dass das Idyll, das v. Wilamowitz ausmalt, der Wirklichkeit nicht entspricht. Epikur hebt seine Thätigkeit als Chemiker hervor und lässt ihn Chemie lehren, wahrscheinlich anspielend auf die Vergiftung Alexanders, die Olympias ihm in die Schuhe schob: διδάσκειν φιλόσοφα ῥή[τορικ]ὰ πολιτικὰ γεωργικὰ μυρ[ε]ψικὰ μεταλλικὰ κτλ. Sudhaus p. 562 bemerkt 'dann am Schluss bissig und mit beabsichtigtem Doppelsinn μεταλλικά', denkt also vermuthlich nicht blos an Bergwerke (fr. 254—66 Rose), sondern an Geld. Dass Aristoteles im Anschluss an die makedonische Münzreform über die damaligen Währungen und ihren Ursprung gehandelt habe, ist wohl möglich. Dazu stimmt eine Aeußerung des Timaeos (Pol. XII 8), der nach herbem Tadel der in der Politie gegen die Lokrer geschleuderten Verunglimpfungen fortfährt καὶ ταῦτα λέγειν αὐτόν φησιν οὕτως ἀξιοπίστως ὥστε δοκεῖν ἓνα τῶν ἐστρατηγηκότων ὑπάρχειν καὶ τοὺς Πέρσας ἐν ταῖς Κιλικίαις πύλαις ἄρτι παρατάξει νενικηκότα διὰ τῆς αὐτοῦ δυνάμεως, ἀλλ' οὐ σοφιστὴν ὀψιμαθῆ καὶ μισητὸν ὑπάρχοντα καὶ τὸ πολυτίμητον ἰατρῆιον ἄρτίως ἀποκεκλεικότα, πρὸς δὲ τούτοις εἰς πᾶσαν αὐλὴν καὶ σκηνὴν ἐμπεπηδηκότα, πρὸς δὲ γαστρίμαργον ὄψαρτυτὴν ἐπὶ στόμα φερόμενον ἐν πᾶσι. Aus den Worten kann man in Uebereinstimmung mit der Vita Marciana herauslesen: 1) dass Aristoteles beim König in Asien gewesen sei; 2) dass er erst 332 nach der Vernichtung der persischen Flotte und nach der Beseitigung der drohenden Gefahr eines hellenischen Krieges seine Lehrthätigkeit in Athen eröffnet habe; 3) dass er die Politien im Auftrag des Königs geschrieben habe. Apollodor setzt die Uebersiedlung nach Athen zwei Jahre früher an (Diog. Laert. V 1, 10): der Widerspruch lässt sich durch die Annahme lösen, dass Aristoteles zu einer wichtigen Berathung ins Feldlager entboten ward, z. B. einer Berathung über die in diesen

Jahren vollzogene Aenderung der bisherigen Silberwährung. Die Worte τὸ πολυτίμητον ἰατρεῖον ἀρίτως ἀποκεκλεικότα bedeuten nun gewiss nicht 'eine obscure Arztstube zumachen', wie v. Wilamowitz I 315 übersetzt; darin wird eher eine Bosheit stecken, die auf des Gelehrten Thätigkeit am Münzamt Bezug nimmt. Timaeos hat anderswo zu der aristotelischen Auffassung des Talentos Stellung genommen (Metr. scr. I 299, 6). Ich sage nicht, dass Aristoteles makedonischer Münzwardein gewesen sei, aber der Gedanke, dass er eine Denkschrift über die Münzreform geschrieben habe, scheint mir überaus ansprechend. Wohl verstanden, es handelt sich nur um Möglichkeiten. Allein um die Thätigkeit des räthselhaften Mannes richtig zu würdigen, werden wir die Vorstellung abstreifen müssen, dass sein Leben wie ein durch blumige Auen gleitender Bach verlaufen, mit Athen in derselben Weise verknüpft sei, wie das eines heutigen Collegen, der an einer und derselben Universität als Student, Privatdocent und Professor gehaust hat.

So viel über die Erklärung des zehnten Kapitels, wo das Einmaleins entscheidet: eine Instanz gegen die kein Wortschwall aufkommt. Dass das Verständniss der anderen Kapitel und der Schrift in ihrer Gesammtheit von den gewöhnlichen Voraussetzungen aus zu erreichen sei, muss ich nach Durchsicht des v. Wilamowitz'schen Werkes bezweifeln. Jedesfalls steht der in ihm angeschlagene Ton ausser Verhältniss zum Geleisteten.

Bonn.

H. Nissen.